

Die **Nischen** wachsen aus dem Steinsockel heraus. Es will uns scheinen, dass sie ursprünglich als Ruhesitze gedacht wurden, die marmornen Unterplatten sprechen mindestens dafür. Im Grundrisse sind sie elliptisch und sehr seicht (32.5 cm), was mich zu der Meinung zwingt, dass sie wohl niemals einen figuralen Schmuck enthalten konnten. Die Annahme, dass etwaige Nischenstatuen als Kriegsbeute nach Schweden geschleppt wurden, wird dadurch hinfällig.

Die architektonische Einrahmung setzt sich aus Postamenten, Pilastern und Gebälk zusammen. Die Postamentenbasis stimmt mit den Sockelgliedern überein. Nur die profilierten Theile sind aus Stein und dieser Umstand führte dazu, dass die Pilasterschäfte, die nur verputzt wurden, durch häufige Reparaturen ganz andere Proportionen erhalten haben. Es ist dies besonders aus der Angliederung des Schaftes an die Basis ersichtlich, wo an das erste Glied der Schaft zur Zeit ohne jeden Anlauf anschliesst. Es ist zweifellos, dass die Schuld dieser Verunzierung nur die letzte Reconstruction trägt. Das Gebälk entspricht, was das Höhenverhältnis betrifft, dem Fenstergesimse mit sehr geringen Abweichungen; durch die etwas differierende Ausladung des Gebälkes wird aber die Perspective unruhig beeinflusst.

Das Dach des erhöhten Theiles der I. Etage hat eine so originelle und dabei elegante Form, dass die Art der Verdachung des Belvederegebäudes wieder als ein in der Renaissance einzig vorkommender und niemals sich wiederholender Fall bezeichnet werden muss. Das Klima hat augenscheinlich die Künstler erfinderisch gemacht. Die Form der Curve, der sogenannte Eselsrücken, wurde übrigens ganz naturgemäss durch die Deckenform des Hauptsaaes bestimmt. Die Saaldecke ist nämlich in der Form des Tonnengewölbes verschalt und an die Bohlensparren angehängt. Nichts ist natürlicher, als dass die durch das Innere bedingte Curve auch im Äusseren dominiert; mit der am Firste und der Traufe erhaltenen Profilergänzung in der Form  $\surd$ , erhielt das Dach eine besonders leichte und graziöse Silhouette.

Auf den Walmspitzen waren in früheren Zeiten der böhmische Löwe und der Kaiseradler befestigt.

Die Dachdeckkupferplatten haben die Farbe der Edelpatina angenommen. Es lässt sich nicht sicherstellen, ob das Dach in früheren Zeiten roth und weiss schachbrettartig angestrichen war, obzwar dies besonders in den ersten Jahren, ehe noch das Kupfer sich mit dem Grünspan zu überziehen anfieng, begreiflich erscheinen würde.

Bei der letzten Reconstruction im J. 1847 hat man in der Dachpartie oberhalb des Stiegenhauses eine Oberlichtconstruction eingefügt, ohne dass die schmucke Dachcontur — glücklicherweise — dadurch verunstaltet worden wäre.

Die jetzige Regenwasserableitung ist keinesfalls vollkommen, denn die Traufrinne hat ein nur geringes Profil und die Abfallröhren sind zu eng, so dass sie das bei einem Sturzregen über die Rinnen fliessende Wasser nicht aufnehmen können.

## DIE FRÜHEREN DISPOSITIONEN IM INNEREN DES GEBÄUDES.

Als die einzige Quelle zur Feststellung der ursprünglichen Innendisposition sind für uns die Aufnahmen, welche in der »Allgemeinen Bauzeitung« vom J. 1838 veröffentlicht wurden, massgebend, da die ursprünglichen Baupläne, sowie auch die Pläne der Reconstruction aus den Jahren 1843—47 verloren gegangen sind. Die erwähnten, in der »Allg. Bauztg.« publicierten Pläne, sind zwar unverlässlich,<sup>1)</sup> dennoch mussten sie für die Beurtheilung der ehemaligen Situation, besonders für die Lösung des Problemes der ursprünglichen Treppen als ein Document von besonderer Bedeutung, wie aus dem Nachfolgenden ersichtlich, betrachtet werden.

Das Erdgeschoss bestand aus drei Sälen; die zwei ersteren wurden durch den Stiegenzwischentract getrennt. In der I. Etage finden sich ferner zwei auch durch die Treppe getrennte Säle vor.

Die Disposition der beiden hinteren Säle im Erdgeschosse sowie auch des Hauptsaaes in der Etage blieb durch die Reconstruction unberührt.

<sup>1)</sup> Die Grundrisse stimmen nicht mit den Ansichtenzeichnungen überein. Die Fenster sind in der Ansicht in den Travéeachsen eingezeichnet, während auf dem Grundrisse das dritte Fenster der Längsseite gegen die fünfte Säule hin angedeutet erscheint.

Das Innere  
des Gebäu-  
des. Frühere  
Disposi-  
tionen.



Die Veränderung in den vierziger Jahren bezog sich hauptsächlich auf das **Stiegenhaus**, denn es handelte sich in erster Linie darum, das Belvedere in ein vaterländisches Museum zu verwandeln und ein solches musste vor allem mit einem bequemen und würdigen Stiegenhause versehen werden. Diesem Bedürfnisse entsprach die frühere Treppe nicht, denn die beiden Stiegenarme waren zusammen nur 3 m breit. Ausserdem war der Zugang der I. Etage schwierig genug. Die Anforderung eines weiten Raumes mit einer breiten bequemen Stiege war für die Belvedere-Reconstruction entscheidend.

Die dem Ziele nachgehende Berechtigung dazu, sowie auch eine bis zu einem gewissen Grade gute Lösung im räumlichen Sinne soll hier nicht verkannt werden.

Vor allem ist es nöthig, den ursprünglichen Stand des Inneren in's Auge zu fassen. Das Gebäude hatte ursprünglich drei Thüren, die eine befand sich in der Mitte der Nordseite und zwei andere führten zu den Stiegen vis-à-vis der fünften Säule; die Anordnung der Thüröffnungen im Erdgeschosse war demnach eine asymmetrische. Dass gegenüber der fünften Säule eine Thür angebracht war, geht daraus hervor, dass nur eine solche mit ihrer Höhe von 4.5 m nicht an die Wandcapitäl unterhalb des Gewölbefusses heranreicht, da die Oberkante dieser Capitäl sich in der Höhe von 5 m über dem Bodenpflaster der Halle befindet. Die obere Kante des Fenstergesimses hätte aber an jener Stelle eine Höhe von 5.05 m erreicht und mithin schon oberhalb des Wandcapitäl in den Gewölbefuss eingegriffen, was aber als ein Ding der Unmöglichkeit bezeichnet werden muss. Diese meine Annahme ist — wie ich ausdrücklich betone — nur durch die Publication der angeführten »Allgem. Bauzeitung« begründet; vielleicht gelingt es später, wenn einmal verlässlichere Quellen ausfindig gemacht werden, die Frage mit voller Sicherheit zu beantworten.

Ist diese meine Hypothese richtig, dann ist uns ein bestimmter Ausgang zur Treppe gegeben, welche unmittelbar hinter der Thürspalte ihren Anfang hatte. Die Treppe war dreitheilig und zweiarstig und — nach der erwähnten Publication — zählte sie 49 Stufen. Die heutige Treppe hat 58 Stufen, wobei die Etage eine Höhe von 8.14 m aufweist; die ursprüngliche Treppe war also entschieden steiler. Nach drei Absätzen folgte ein Podest an der Ostseite und von diesem führte eine Thür in den Hauptsaal, eine zweite sodann in den kleineren Saal.

Aus dem Saale endlich vermittelte eine kleinere, quer angebrachte, 1 m breite Treppe den Ausgang zu dem Dachboden hinauf, und zwar in dem Raume oberhalb der Einwölbung der Hauptstiege. Gegenüber der Hauptstiege hatte diese Bodentreppe eine zierlich durchbrochene Brüstung, wie aus einem aus Regensburg gesandten Briefe des Kaisers vom 31. Jänner 1557 ersichtlich ist.<sup>1)</sup>

Der in der Fussnote citierte Passus aus dem kaiserlichen Schreiben kann mit den Thatsachen nicht in Einklang gebracht werden. Wurden diese Befehle ausgeführt, könnte angenommen werden, dass oberhalb des Hauptstiegegewölbes eine Art von Gallerie angebracht wurde, welche nach den beiden Sälen hin geöffnet und beiderseits mit durchbrochenen Brüstungen abgeschlossen wurde.

Die Möglichkeit dieser Disposition ist wohl nicht ausgeschlossen; wenn wir diesen Fall annehmen, müssen wir fragen, wo sind dann die schön durchbrochenen Brüstungen, von welchen in dem Schreiben des Kaisers die Rede ist, hingerathen? Oder ist vielleicht die Anordnung des Kaisers unausgeführt geblieben?

Ebenso unaufgeklärt ist das Schicksal der beiden vom Meister Johann Compian<sup>2)</sup> hergestellten Marmorkamine, von welchen sich der erste in dem Parterresaale, der andere in dem correspondierenden Saale der Etage befand. Die beiden Kamine sind nach den vor der Reconstruction vorgenommenen Aufnahmen in den Grundrissen genau eingezeichnet. Solche Bestandtheile konnten doch nicht ohne weiteres und spurlos beseitigt werden. Es kann vorausgesetzt werden, dass diese Kamine auf wälsche Art behandelt wurden, wie z. B. jene in dem Sternjagdschlosse oder im Schlosse Mühlhausen, d. i. mit Consolen, Gebälke und Mantel.

Wo befinden sich diese Bestandtheile? Der in dem letzten Saale des Erdgeschosses befindliche ornamentale Fries kann als ein Überrest eines der beiden Kamine gelten. Wohin ist das Übrige, wohin

<sup>1)</sup> Der Kaiser theilt dem Erzherzog Ferdinand seine Massregeln betreffs des Lustschlosses mit: „Desgleichen so sollen die zwo shiedmeur, in welchen die stiegen aufgeht, in die hoch wie das ander gemeur aufgefuehrt und zugewelbt werden und ob diesem gewelb auf baiden meuren ain schön durchsichtig brustgeleen sambt ainem saubren phlaster und stiegen, wie wir dann solhes dem maister Bonifaci mundlich bevolhen, gemacht werden und dein lieb aus hiebei gelegten visierungen zu sehen haben.“

<sup>2)</sup> Vergl. das oben angeführte, an den Kaiser aus Kommotau vom 17. Jänner 1563 datierte Schreiben Compians.

sind die Dockenfragmente aus der Aussen-Balustrade gerathen? Wie wurde der das Dach überragende Schornstein gelöst?

Seit jener Zeit, da diese grosse Veränderung im Belvedere vor sich gegangen ist, ist kaum ein halbes Jahrhundert verflossen und trotzdem sind schon alle positiven Nachrichten über dieselbe abhanden gekommen.<sup>1)</sup> Es ist nicht uninteressant zu vernehmen, welche Gefahr für das Belvedere die Reconstruction jener Jahre in sich barg. Am 18. April 1844 unterbreitet das Baudepartement dem Obersthofmeister Grafen Görtz den nachfolgenden Bericht:

Bei der gemeinschaftlich mit den Ausschussmitgliedern der Kunstgesellschaft unternommenen Localcommission wurde das Project des Herrn Hofbaurathes (der Name wird nicht angeführt) als grossartig und der archit. Bedeutung des Belvederes völlig entsprechend befunden, wobei die Gesellschaft nur die Einflussnahme auf die Ausschmückung des Stiegenhauses, welche im Einklange mit den Wandgemälden in dem grossen Saale ausgeführt werden sollte, sich vorbehält.

Dagegen hatten sich alle Commissionsmitglieder gegen die projectierten Glaswände im Porticus ausgesprochen, da die heutige Würde des Belvederes dadurch leiden würde.

Aus den Rechnungen geht hervor, dass die Holzdecke repariert, die Fenster, Fensterläden und Thüren erneuert, das Dach und die Dachrinnen restauriert, die Steinfutter ausgebessert und ein eisernes Gitter gegen den Garten zu ausgeführt wurden. Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit den Sälen zu, um urtheilen zu können, inwieweit sie intact geblieben sind.

Der mittlere Saal des Erdgeschosses wurde mit einem Tonnengewölbe mit Lunetten versehen, der letzte Saal hat ein Spiegelgewölbe mit Lunetten. Beide sind ohne jede architektonische Gliederung geblieben. Nur unter den Gewölbekappen befinden sich toskanische, reich schemierte und mit stützenden Voluten versehene Wandcapitäler. (Taf. 25.) Die Eckencapitäler sind von eigenartiger Behandlung mit stützendem Akanthusblatt.

Der Hauptsaal der I. Etage blieb, was die Decke betrifft, unverändert.

Hier bietet sich uns ein imitiertes, verschaltes Muldengewölbe dar, welches durch hervortretende Rippen (Fig. 13) in grosse, **an den Kehlungen** ziemlich unregelmässige Felder getheilt wird.<sup>2)</sup>



Fig. 13.

Die Decke wirkt durch das nackte, jedweden Anstrichs entbehrende Material freilich recht verstimmend gegenüber den weissen, gegliederten Wänden. Dass aber ursprünglich daran gedacht wurde, die Decke ausmalen zu lassen, geht aus einem an den Erzherzog Ferdinand vom 8. Mai 1561<sup>3)</sup> gerichteten Schreiben Wolmuth's hervor. Die Saalwände waren nach den in der »Allg. Bauzeitung« veröffentlichten Plänen durch Fenster und Nischen getheilt, wobei die letzteren so flach ausgeführt waren, dass jede figurale Ausschmückung derselben von vornherein ausgeschlossen erscheint. Diese Nischen wurden bei der Restaurierung aufgelassen und die Wände voll verputzt, um eine glatte Fläche für die Monumentalgemälde zu gewinnen. Die heutige Gliederung der Wände durch Pilaster, Postamente und ein Gesims stammt von F. Gruber und ist in der Proportion und den Details von sehr roher Wirkung.

Doch kehren wir wieder zu dem Stiegenhause zurück. Die radicale Änderung bezog sich auf:

1. Die Auflassung der bisherigen Zugänge und ihre Verlegung in die Hauptquerachse.
2. Die symmetrische Herstellung zweier linkerseits angebrachten Fenster, von welchen das zweite sich in der Achse des 4. Intercolumniums befand, so dass eine völlig symmetrische Anordnung im Erdgeschose erzielt werden konnte. Diese Fenster aber, weil sie durch den einen Arm der neuen Treppe verdeckt wurden, sind blind gelassen worden, eine überflüssige, nur aus dem Streben nach reinem Oberlicht entstandene Massregel.

<sup>1)</sup> Weder bei der k. k. Schlosshauptmannschaft noch im k. k. Statthaltereiarhive sind irgendwelche Documente vorhanden; auch eine bezügliche Anfrage bei dem k. k. Hofbauamte in Wien blieb ohne Erfolg.

<sup>2)</sup> Die Füsse wurden durch 6 Schliessen zusammengezogen.

<sup>3)</sup> Derselbe meldet: „Mer betreffend den poden oder himel oben uderm dach, soll an tischlerwerch nach der rundung herumb mit gefierten feldern auf den schlechtern formb, wie ir maj. dem paumeister bevolhen haben, getäfelt werden. Und was das gemäl darein gehörig ist, stellt ir maj. zu derselben ankunft ein.“ — Darauf sollten Sterne, Planeten und andere Himmelszeichen gemalt werden, zu welchem Zwecke ein Astronom nach den Grundsätzen der Astronomie einen Entwurt zu verfertigen hätte.

Dieselbe Vorrichtung musste auch in der I. Etage, wo die ersten Fenster blind sind und die zweiten als eine Terrassenthür mit der Oberlichtblende (Fig. 15) entwickelt sind, beibehalten werden. Der Podest collidiert hier aber mit den Achsen, so dass die Innenspaletten schief ausgeführt werden mussten, was bei der geschlossenen Doppelthür freilich keine störende Wirkung verursacht. (Fig. 14.)

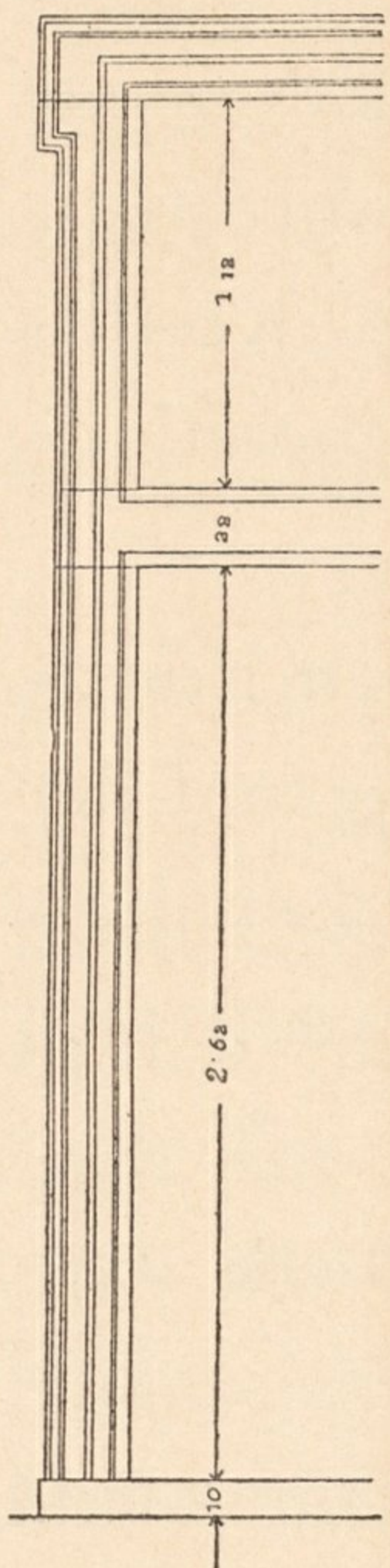


Fig. 15.

Im übrigen kann die Disposition der Zwischenthür in dem Parterre-Eingange sowie der räumliche Eindruck des Stiegenhauses als gut bezeichnet werden, freilich mit dem Vorbehalte, dass die ganze Restaurierung der ursprünglichen Stylart völlig widerspricht. Schon die Sucht nach dem ausschliesslichen Oberlicht, die jonischen cannelierten Säulen mit geradem Gebälk, das Alles athmet den Geist jenes Pseudoclassicismus, welchem wir an den Bauten von Schinkel und besonders an jenen von Klenze begegnen. Das Cordongesims oberhalb des Erdgeschosses ist viel zu schwer und schliesst rechtwinkelig ab. (Aus diesem Grunde wurde auch an dem Längsschnittrisse Taf. 7 u. 8 eine andere, nur wenig ausladende Cordonlösung angedeutet.)

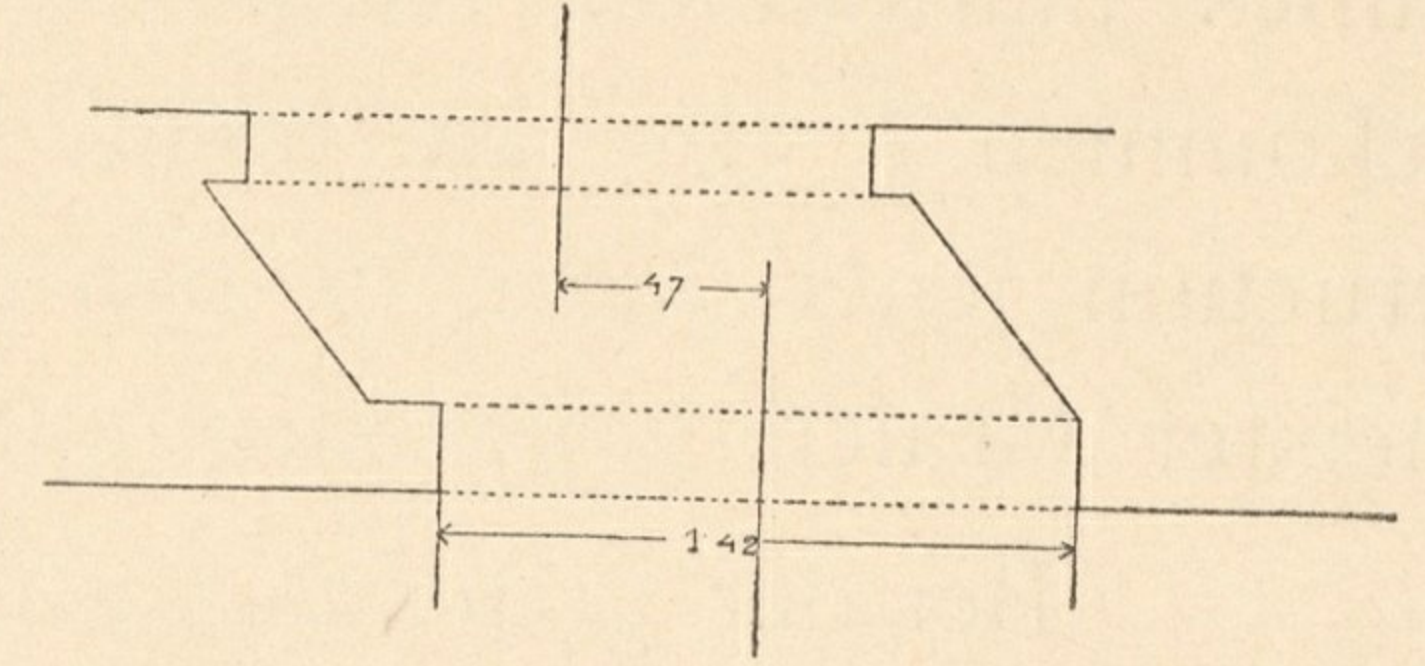


Fig. 14.

Die Untüchtigkeit in künstlerischem und die Unzulänglichkeit in handwerksmässigem Sinne findet den offenkundigsten Beleg an dem jonischen Säulenporticus, an dem Eierstabe und den Capitälervoluten, besonders aber an der durchbrochenen Stiegenbalustrade, wo statt einer klaren künstlerischen Composition ein unverständliches, halbromanisches, geistloses Ornamentengewirre, ohne jede reine Linie und Form entstanden ist. Die Steinmetze jener Zeit haben es versucht, auch das Motiv des goldenen Vlieses in der gegebenen Composition durchzuführen, aber wie tief steht dieses Gebilde unter der Arbeit des Cinquecento!

Die Stiegenhauswände in der I. Etage, welche nach dem Restaurationsprojecte auch Gemälde aufnehmen sollten, sind nackt geblieben. Zu dem vorbedachten Zwecke wurden wieder die Seitenfenster vermauert und nur das Fenster der Stirnseite erhielt eine angemessene architektonische Einrahmung. Ein winziges Gesims bildet den Wandabschluss nach oben, von welchem sich eine glatte, durch unerträgliche Nacktheit sich auszeichnende Volute zur Glasdecke hinauf dehnt. Es ist also nicht die Restaurierung selbst, die wir den Künstlern der vierziger Jahre nachtragen, sondern die schlaaffe Unfähigkeit, die Erfordernisse der Neuzeit mit dem Geiste des ursprünglichen Styles in Einklang zu bringen. Das, was sie geleistet haben, greift verstimmend und störend in die geschmackvolle Harmonie des Werkes der früheren Zeiten ein. Dass übrigens durch die Ausführung des neuen Stiegenhauses dem Belvedere ein ganz fremdartiges Element eingefügt worden ist, wird jeder Laie leicht einsehen.

Und doch lag es so nahe, zur Stützung des Ganges in der I. Etage eine dreiachsige Loggia mit Postamenten, Säulen und Bögen zu benützen, und dies wäre umso leichter durchzuführen gewesen, als sich das ganze Motiv der ebenerdigen Arcaden mit unbedeutenden Änderungen den Dimensionen des Innern anpassen liess.

Durch meinen Reconstructionsentwurf wurde ein Versuch im Perspectiveschnitte unternommen, in dem besprochenen Sinne das symmetrisch disponierte Stiegenhaus umzubilden, damit dasselbe der ursprünglichen Eigenart des Belvederes auf diese Weise mehr entspreche.

## DER PLASTISCHE FIGURENSCHMUCK.

Der plastische  
Figurenschmuck.

Die Werke, welche Paolo Stella für das Belvedere geliefert hat, können sicherlich dem Vollkommensten in der decorativen Plastik beigezählt werden. Wenn man erwägt, dass sich am Belvedere 40 grosse figurale Postamentfüllungen, 34 Füllungen mit Kindergestalten an den ebenerdigen Balustradepfeilerchen, 28 Zwickelfigurenfüllungen befinden und all' das Aufgezählte das Werk eines und desselben Kopfes und derselben Hand ist und wenn keinem einzigen Werke gesagt werden kann, dass es schwächer ausgefallen sei — so müssen wir vor Allem die riesige Fruchtbarkeit und staunenswerte schöpferische Kraft des Urhebers aller dieser Werke, Paolo Stella's anerkennen.

Es ist ganz und gar unmöglich die Sujets der einzelnen Reliefs namentlich anzuführen. An der Nord- und Westseite sind die Postamentenreliefs stark beschädigt und verunstaltet, nur an der, gegen den Hirschgraben und die Chotek-Anlagen gewendeten Front, wo die Hand der ruchlosen Rotte an die